

„Vergesst ihn nicht!“

Eindrucksvolle Ausstellung in Sulzburg über den Sozialdemokraten Ludwig Marum, der von den Nazis 1934 ermordet wurde

Von Dorothee Philipp

SULZBURG. „Vergesst ihn nicht!“ – eine neue Ausstellung in der ehemaligen Synagoge in Sulzburg erinnert an Ludwig Marum, Rechtsanwalt, SPD-Politiker, Reichstagsabgeordneter in der Weimarer Republik und eines der ersten prominenten Opfer der Nationalsozialisten. Wenige Tage vor Ostern 1934 wurde er 52-jährig in einer Zelle des KZ Kislau bei Karlsruhe ermordet.

Die Täter wollten den Tod des jüdischen Häftlings als Selbstmord tarnen und hängten die Leiche an einen eigens dafür eingeschlagenen Haken an die Zelledecke. Ein unabhängiger Arzt, der Marum kurz vor seinem Begräbnis untersuchte, bestätigte der Familie, dass er am Hals des Toten entsprechende Würgemale gefunden hatte. Als mutmaßliche Täter werden der stellvertretende Lagerkommandant Karl Sauer, ein ehemaliger Zuhälter, der SS-Oberscharführer Eugen Müller und der SA-Mann Paul Heupel genannt. 3000 Menschen kamen zu Marums Beerdigung, die die neuen Machthaber geheim halten wollten. „Vergesst ihn nicht!“, rief die Witwe den Trauergästen zu.

Studierende forschen im Archiv

Marum hinterließ ein politisches Lebenswerk, das uns heute modern und offen anmutet mit seinen konkreten pazifistischen und demokratischen Grundüberzeugungen. Die Ausstellung wurde 2006 auf Initiative des Forums Ludwig Marum als Wanderausstellung konzipiert. Die Gestaltung der Texte und Zusammenstellung der Bilddokumente übernahmen Studierende der Universität Karlsruhe im Rahmen einer berufsorientierten Zusatzqualifikation im Generallandesarchiv Karlsruhe, betreut von Abteilungsleiter Clemens Rehm. Er war als Referent zur Vernissage nach Sulzburg gekommen, ebenso die stellvertretende Vorsitzende des Forums Ludwig Marum, Monika Pohl. Sie machte das Publikum mit der Vita dieses außergewöhnlichen Mannes bekannt, der auf so dramatische und unmenschliche Weise aus dem Leben gerissen wurde.

Der Tiefpunkt

Beklemmend muss das gewesen sein, wie Marum am 16. Mai 1933, genau am Tag der Eröffnung des inzwischen von den



Clemens Rehm vom Landesarchiv Baden-Württemberg bei seinem Vortrag in Sulzburg

FOTO: DOROTHEE PHILIPP

Nazis beherrschten badischen Landtags, in einer demütigenden Schaufahrt auf der offenen Pritsche eines Polizeiwagens im Schrittempo zusammen mit sechs anderen Sozialdemokraten aus der „Schutzhafte“ ins neue KZ Kislau verlegt wurde. Die Fahrt war groß angekündigt worden, so dass die Straßenränder gedrängt voll waren mit Menschen, die die Gefangenen verhöhnten und auspiffen. Angeblich zehntausend. Ein böser Vorgeschemack auf Kommendes, so kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten.

Die politische Vita Marums ist auch deswegen so spannend, weil er den Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik miterlebt und mitgestaltet hat, als Vorsitzender der SPD-Fraktion im Landtag der Republik Baden mit die neue Verfassung ausgearbeitet hat und später als Abgeordneter für Karlsruhe im Reichstag saß.

Bezugspunkt Badenweiler

Die Ausstellung ist im Laufe der Jahre gewachsen, weil das Forum Ludwig Marum immer neue Aspekte und Facetten zusammenträgt. Ganz neu ist die „Badenweiler Tafel“, auf der die Beziehungen Marums zur Literaten- und Künstlerszene in Ba-

denweiler vorgestellt werden, in einer Zeit, die als wichtiger Abschnitt in der Kunstgeschichte gilt. „Treffpunkt Badenweiler: Ort der Erholung und der Begegnung mit prominenten Freunden“ ist dieses Kapitel überschrieben. Marum traf sich hier mit René Schickele, Annette Kolb und Emil Bizer, wurde bekannt mit den Kunsthistorikern Willy Storck und Herbert Tannenbaum und dem Badearzt Albert Fraenkel, der 1920 zum Ehrenbürger von Badenweiler ernannt wurde.

Auch der französische Sozialist Salomon Grumbach gehörte zu dieser Badenweiler Runde, die sich einsetzte für Gleichheit und gegenseitigen Respekt von Deutschen und Franzosen, Juden und Nichtjuden, Männern und Frauen und dem Vertrag von Locarno 1925 als wesentlichen Schritt auf dem Weg in ein geeintes Europa wertete.

Teil der demokratischen Struktur

Man sollte sich Zeit nehmen, um jede einzelne Tafel zu studieren. Denn nur durch genaue Erinnerung erkennt man, „wenn die Fundamente, auf denen unser Staat steht, attackiert werden“, erklärte Rehm in seinem Beitrag über die gesellschaftspolitische Rolle des Archivwesens. „Wir müssen uns Vorbilder ins Gedächtnis ru-

fen“, sagte er. Eine wehrhafte Demokratie sei mehr, als „dass es so weiterläuft wie bisher“.

Die ehemalige Synagoge in Sulzburg fördere als Ort der Erinnerung den Dialog mit den Fakten. In einer Zeit, in der die Zeitzeugen jener furchtbaren Jahre weniger werden, komme es immer mehr auf die Sicherung und Publikation von Daten und Fakten an. Das Archiv wird zum lebendigen Lernort, der Medienkompetenz verlange: Was berichtet dieses Dokument, was bedeutet es? Nur so könne man „alternativen Wahrheiten“, die Meinungen zu Fakten machen, entgegenreten. Das Archiv sei nichts weniger als ein Kontrollorgan der gesellschaftlichen Entwicklung und Teil der demokratischen Struktur, betonte Rehm. Schon deshalb sei der Zugang zu Dokumenten ein Bürgerrecht.

In diesem Zusammenhang sei Ludwig Marum nicht von seinem Opferstatus her zu definieren, sondern durch seine Lebensleistung: „Wir können uns entscheiden, an was und wie wir uns erinnern.“

„Deutschland ist meine Heimat – Ludwig Marum“: Ausstellung in der ehemaligen Synagoge Sulzburg. Bis 24. Juni; Öffnungszeiten täglich außer Montag 15 bis 18 Uhr. www.forum-ludwig-marum.de